

gehört, was ihr gesprochen habt. Lieber, lieber Papa, nicht wahr, du bist nicht böse, du gibst den kleinen Wilhelm seiner Mama wieder? Ich will lieber wieder allein spielen als wissen, daß du ihn zurückhältst und er deinetwegen nicht zu seinen Eltern kann. O, lieber Papa," fuhr das arme Kind am ganzen Körper zitternd fort, „ist es wahr, daß du böse bist? O, dann bete zum Heiland! er hat dich so lieb und will dir verzeihen, auch wenn du noch so böse gewesen bist. Lieber, lieber Papa, o ich bitte, gib den kleinen Wilhelm frei!“

Morton bedeckte sein Gesicht mit der Hand; dann winkte er seiner Schwester und führte sie und ihr Söhnchen stumm zur Thüre hinaus ins Freie.

Heimkehr.

Herr Spät war nicht mehr in London zu der Zeit, als auf solche, fast wunderbare Weise sein Wilhelm befreit wurde. Als er alle Hoffnung verloren hatte, sein Kind wieder zu finden, hatte er sich endlich zu der Uebersiedlung nach Frankfurt entschlossen, die der Geschäfte wegen schon lang nötig gewesen wäre. Das Haus war aufs schönste hergerichtet, seine alten Freunde hatten sich versammelt, ihn zu begrüßen und ihm und seiner jungen Frau ein festliches Eintrittsmahl zu geben.

Aber er kam ohne die Frau, nur mit den drei Mädchen. Herzlich begrüßte er seine Freunde und die alten Diener, aber zur Freude schien er nicht gestimmt. Stumm und traurig blickte er in den alten Wohngelassen umher und schloß sich bald in sein Zimmer ein.